

Gemeinde

Kleinwallstadt



Ehemaliges Schulhaus der jüdischen Gemeinde Kleinwallstadt mit Detail des Erbauungsdatum 1899 (Aufnahme 1980er-Jahre).
Copyright Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992, S. 88

Nachdem der Dreißigjährige Krieg viele Todesopfer gefordert hatte, waren weite Teile des Landes entvölkert. Vermutlich hat daher die Kurmainzische Regierung ab der 2. Hälfte des 17. Jh. in ihrem Herrschaftsgebiet gezielt Juden angesiedelt. Aus dem Jahr 1691 liegt ein Nachweis vor, dass in Kleinwallstadt damals bereits sechs jüdische Familien lebten. Anhand dieser Zahl darf man davon ausgehen, dass es zu diesem Zeitpunkt hier schon eine kleine Kultusgemeinde gab. 1715 war die Judenschaft des Ortes als Miteigentümer des jüdischen Friedhofs „am Erbig“ in Schweinheim genannt. Zwei ihrer Vertreter unterzeichneten vier Jahre später die Gründungsurkunde der Beerdigungsgesellschaft dieser Begräbnisstätte.

18./19. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahmen die Vorsteher der jüdischen Gemeinde von Kleinwallstadt mehrmals führende Funktionen innerhalb der Landjudenschaft im Obererzstift Mainz ein und vertraten in ihrem Distrikt den Mainzer Landesrabbiner. Um 1780 lebten im Ort rund 30 Jüdinnen und Juden in sechs Familien. Sie verdienten sich ihren Lebensunterhalt als Händler. Der Großteil verkaufte Viehhäute, Wolle oder Honig; der Schulmeister betrieb Viehhandel.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wuchs die Kultusgemeinde von anfänglich 50 Mitgliedern (1808) auf rund 80 Personen (1900) an. Auch nachdem das bayerische Judenedikt 1813 die strikten Berufsbeschränkungen für Juden aufgehoben hatte, lebten die meisten jüdischen Familien in den nächsten Jahrzehnten noch immer vom Handel. Einige von ihnen erwarben landwirtschaftliche Flächen, die sie für den Eigenbedarf nutzten; nur eine Familie betrieb hauptberuflichen Feldbau.

Das 1829 erstmals erwähnte Gemeindehaus (Haus-Nr. 176, Rathausgasse 11) beherbergte die Synagoge, die Schule, die Lehrerwohnung und in einem südlichen Anbau die Mikwe. Hier fand der Religionsunterricht für die Kinder aus Groß- und Kleinwallstadt, [Hofstetten](#), Ober- und Unterhausen und [Sulzbach a.Main](#) statt. Von 1824 bis 1830 war Löb Neumann in der Gemeinde als Lehrer, Vorsänger und Schächter angestellt. Sein ab 1832 tätiger Nachfolger David Kleiner beschwerte sich in der Folgezeit über nicht erfolgte Gehaltszahlungen, Schwierigkeiten bei der Unterrichtung der auswärtigen Kinder, fehlende Schulrequisiten sowie eine schadhafte und unzulängliche Dienstwohnung, so dass sich der zuständige [Aschaffenburg](#)er Distriktsrabbiner Gabriel Neuburger und die Regierung zum mehrmaligen Einschreiten veranlasst sahen.

20. Jahrhundert

Nach erfolgten Renovierungen der betreffenden Räume und jahrelangem Ringen um angemessene Unterrichtsbedingungen entschloss sich die Kultusgemeinde 1898 zum Neubau eines Schulhauses und zur gleichzeitigen Gründung einer israelitischen Elementarschule. Zu diesem Zweck wurden die Grundstücke Plannr. 467 und 468 (heute: Hauptstraße 29) erworben. Darauf wurde ein zweigeschossiges Wohnhaus mit Backsteinverkleidung an der Süd- und Ostwand und niedrigem Walmdach errichtet. Die Hälfte des Erdgeschosses nahm das Schulzimmer ein. Es bot Platz für 30 Kinder. Im Obergeschoss lag die Lehrerwohnung. Westlich davon befanden sich ein schmales Nebengebäude mit Toiletten, ein Waschhaus, ein Holzlager und ein großer Garten.

1899 konnte die neue israelitische Elementarschule Kleinwallstadt feierlich eröffnet werden. Als Lehrer wurde der bis dahin schon als Religionslehrer, Vorsänger und Schächter im Ort tätige Simon Grünfeld berufen, der die dafür nötigen Qualifikationen vorweisen konnte. Der Unterrichtsbetrieb in der neuen Einrichtung musste schon nach 14 Jahren aufgrund der zu geringen Schülerzahlen eingestellt werden. Grünfeld wurde deshalb zum Dezember 1913 nach Heidingsfeld versetzt. Die noch verbliebenen Kinder mussten nicht in die örtliche katholische Volksschule, die von zwei Ordensschwestern geführt wurde, wechseln, sondern erhielten Privatunterricht durch den Schöllkrippener Religionslehrer Leo Schloß, der bis 1920 als Schulverweser in Kleinwallstadt arbeitete.

NS-Zeit

Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 umfasste die Kultusgemeinde Kleinwallstadt noch 45 Mitglieder. Seit dem Herbst 1933 kam es im Ort immer wieder zu vereinzelt antisemitischen Terrorakten. In der Nacht vom 28. auf 29. Oktober wurde die Synagoge aufgebrochen und Kultgegenstände entwendet; am 11. Dezember wurden dem Metzger Otto Hahn die Ladenfenster eingeworfen; im Februar und März 1934 wurden mehrfach jüdische Häuser beschädigt und ein Brandanschlag auf die Synagoge vereitelt. Richard Grünebaum, der Vorstand der Kultusgemeinde, berichtete, dass zwischen Juli 1934 und Februar 1935 nahezu wöchentlich Übergriffe stattfanden und in der Neujahrsnacht 1935 die Synagogenfenster zertrümmert wurden. Die Täter konnten in allen Fällen nicht ermittelt werden. Als Folge davon mussten die jüdischen Familien ihre Fenster dauerhaft verbarrikadieren. Am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur im Jahr 1936 drangen zwei Brüder in die Kleinwallstädter Synagoge ein und störten mit zynischer Aggressivität das gemeinsame Gebet der versammelten Israeliten, so dass der Gottesdienst abgebrochen werden musste. Die Täter leugneten später ihre Tat; das Amtsgericht Obernburg verhängte gegen einen von ihnen eine Woche Gefängnis, der andere wurde freigesprochen.

All diese Anfeindungen führten dazu, dass viele der jüdischen Mitbürger ihre Heimat verließen. Sie flüchteten sich in die vermeintliche Anonymität der Großstädte oder emigrierten ins Ausland. Zum Jahresbeginn 1938 lebten noch 17 Jüdinnen und Juden im Ort. Die Kultusgemeinde verkaufte am 29. März ihre Synagoge, nachdem sie ihre Ritualien in die Aschaffener Synagoge überstellt hatte. Bereits Mitte Oktober 1938 lebten keine Israeliten mehr in der Marktgemeinde, so dass der Terror der Reichspogromnacht hier keine Angriffsziele mehr hatte.

Die frühere jüdische Elementarschule (Hauptstraße 29) wird wie die einstige Synagoge (Rathausgasse 11) heute als Wohnhaus genutzt. Über dem Türsturz des ehemaligen Schuleingangs steht noch in hebräischer Schrift das Jahr der Erbauung. An der Nordseite des Alten Rathauses erinnert eine dort angebrachte Gedenktafel an die einstige Synagoge und die jüdische Gemeinde in Kleinwallstadt.

(Christine Riedl-Valder)

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	1542
Katholisch	1441
Protestantisch	19
Jüdisch	80
Sonstige	2

Literatur

Axel Töllner / Cornelia Berger-Dittscheid Kleinwallstadt. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 424-435.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 237.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 237.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/kleinwallstadt_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/k-/1073-kleinwallstadt-main-unterfranken-bayern>

Synagoge
Kleinwallstadt



Ehem. Synagoge in Kleinwallstadt, zum Wohnhaus umgebaut (Aufnahme 2014).
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau

Da im Jahr 1691 bereits sechs jüdische Familien in Kleinwallstadt lebten, darf man davon ausgehen, dass zu diesem Zeitpunkt der Minjan erreicht war, der zum gemeinsamen Gottesdienst berechtigte. 1780 wird erstmals eine "Synagog" genannt. Es handelte sich dabei um einen kleine Betsaal im Privathaus des Schutzjuden Itzig. Wo sich dieses Haus befand, ist nicht bekannt. Dieser Sakralraum wurde auch von den benachbarten Israeliten aus Hofstetten und Unterhausen, die nicht Kurmainz unterstanden, genutzt. Sie mussten dafür Gebühren entrichten. Der Saal hatte jedoch nur geringe Ausmaße und bot kaum Platz für die Betenden.

19.-20. Jahrhundert

Nachdem die Gemeinde stark angewachsen war, hat man sich im frühen 19. Jh. zum Bau einer neuen Synagoge entschlossen. Dazu wurde das „einsam am Main gelegene Haus des Schelchers Jörg Happel“ erworben und umgebaut. Dokumente und Pläne sind dazu nicht erhalten. Das Gemeindehaus mit Schule, Lehrerwohnung und Betsaal (Haus-Nr. 176, heute: Rathausgasse 11) wird erstmals 1829 erwähnt. Es handelte sich um ein zweigeschossiges Haus mit massiv gebautem Erdgeschoss, Fachwerk-Obergeschoss und Halbwalmdach. Es verfügte zur Straßenseite hin über drei hohe Segmentbogenfenster, die den Betsaal im 1. Stock belichteten. Der Schulraum und die Wohnung des Lehrers befanden sich im Erdgeschoss. Ein südlicher, eingeschossiger Anbau beherbergte das Ritualbad.

NS-Zeit und Gegenwart

Nachdem eine Mehrheit der jüdischen Kleinwallstädter wegen der seit 1933 anwachsenden Anfeindungen und Terroranschläge den Heimatort verlassen hatte, verkaufte die Kultusgemeinde am 29. März 1938 die Synagoge. Die Ritualien wurden der Aschaffener Synagoge überstellt, wo sich 1942 ihre Spur verliert. Das Novemberpogrom ging daher spurlos am Gebäude vorüber. Der umgebaute Sakralbau wird bis heute als Wohnhaus genutzt. Eine Gedenktafel, die an der Nordseite des Alten Rathauses angebracht ist, erinnert an die einstige Synagoge und die jüdische Gemeinde in Kleinwallstadt.

(Christine Riedl-Valder)



Ehemalige Synagoge Kleinwallstadt nach dem Umbau zu einem Wohnhaus (Aufnahme um 1990).
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Ehemalige Synagoge Kleinwallstadt nach dem Umbau zu einem Wohnhaus (Aufnahme um 1990).
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Adresse

Rathausgasse 11, 63839 Kleinwallstadt

Literatur

Axel Töllner / Cornelia Berger-Dittscheid Kleinwallstadt. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 424-435.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/kleinwallstadt_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge